

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **19 (1937)**

Heft 26

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

leicht ginge! In Antennen mit Seminar stellt man keine Lehrer mit außerantennem Patent an, und um fruchtbar angelegt zu werden, muß man Antennenbürger sein. Manche können sich bei solchen Ausrichtungen eine teure, auswärtige Ausbildung einfach nicht leisten.

Wir haben großes Bedauern mit den deutschen, nicht rein arischen jungen Menschen, weil ihnen so viel Ausbildungsmöglichkeiten genommen sind. Und in der Schweiz konnten infolge unserer kleinen Verhältnisse ähnliche Gärten vor. Ist das nicht traurig? Sind wir wirklich auf der rechten Seite mit dieser großen Ungleichheit in der Berufsberatung und Berufsausbildung?

Rachwort der Redaktion: Eine Lehrerin fandte uns diese Zeilen. Hat sie nicht recht? Ist es nicht höchste Zeit, unsere Mädchen zu ermutigen (und ihre Eltern), wenn es gilt, sich einer Berufsausbildung zu entschließen, auch wenn die sichere Anstellung nach der Ausbildung noch nicht voraussehbar ist? Und mühen wir uns nicht energisch wehren, damit der Mädchenunterricht in jedem Land sofort ausgedehnt wird? Sie hat in Amerika und anderen Ländern Mangelkinder studiert, lernt mit Mrs. K. die Aus- und Einfuhr des gemünzten Goldes und Silbers und jetzt deren Wert.

Mrs. K.: Auch der erste und der zweite Direktor der Münze sind Frauen. Fast jeder kennt Nellie Taylor Koss' glänzende Arbeit. Ihre Assistentin, Mrs. M. D'Wally ist seit 35 Jahren im Finanzministerium. Man sagt, daß sie den Silberkurs in jedem Land sofort ausgedehnt weiß. Sie hat in Amerika und anderen Ländern Mangelkinder studiert, lernt mit Mrs. K. die Aus- und Einfuhr des gemünzten Goldes und Silbers und jetzt deren Wert.

Mrs. S.: Ich finde die Arbeitstätigkeit der Frauen hier in Washington ganz erstaunlich! Mrs. K.: Ja, und sie ist ansteckend. Ellen Woodward — Sie wissen, die Direktorin der Frauen- und Berufsausbildung im Amt für öffentliche Arbeiten — liest mich jedesmal, wenn ich sie sehe, mit ihrer Begeisterung an.

Mrs. S.: Daran sind a. I. vielleicht ihr südliches Temperament und ihr rotes Haar schuld!

Mrs. K. lachend: Ja, aber sie hat auch eine große Gabe mit Menschen umzugehen und Dinge zustande zu bringen. Ich bewundere sie, selbst ich einmal dabei war wie sie sagte: „Seber kann hundertmal fröhlicher und analytischer, aber das Fröhliche ist, daß so viele Mädchen zu um die Lage zu wissen, nachdem sie sie genug studiert und analysiert haben.“

Mrs. S.: Ist Ellen Woodward nicht auch eine feine Pianistin?

Mrs. K.: Ja — aber sie hat keine Zeit mehr, zu spielen. Sie war Musiklehrerin, wie Sie wissen, und ich glaube in jener Zeit entwickelte sie das Verständnis für die Künstler, mit denen sie jetzt bei der Ausgestaltung der Pläne für die Beschäftigung der arbeitslosen Kollegen zu tun hat.

Mrs. S.: Eine interessante Frau ist M. G. Ruth Schipleh im Ausbübenden Amt.

Mrs. K.: Sie hat ihre Laufbahn auch im gleichen Ministerium begonnen. Sie fing 1914 dort als Sekretärin an und heute leitet sie die Arbeit der Frauen in den verschiedenen Abteilungen der Amerikaner im Ausland und verhilft Menschen zur Erlangung des Bürgerrechts.

Welche Eigenschaften zeichnen nach Ihrer Meinung die Frauen im öffentlichen Leben Washingtons am meisten aus?

Mrs. S.: Ich bewundere am meisten ihren moralischen Sinn. Zwei Frauen hier besitzen ihn nach meiner Auffassung in ungewöhnlichem Maß. Eine von ihnen ist Dorothy Decker. Tegen, tagaus schafft sie in der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit. Nichts entmutigt sie. Ich glaube oft, sie wird ihre Sache schon darum zum Sieg führen, weil sie durch ihre unermüdliche Ausdauer die andern völlig erschöpft.

Mrs. K.: Ausdauer ist eine unentbehrliche Eigenschaft für jemand, der eine heilige Sache vertritt. Eine andere Frau, die viele tausende Frauen in Amerika beeinflusst, ist Dr. Louisa Stanlev. Sie hat auf dem Gebiet der Ernährung, Diät und Bekleidung viel geleistet, aber sie interessiert sich besonders für die Kinderwohlfahrt.

Mrs. S.: Eine der interessantesten Frauen in Washington ist Caroline D'Way, die Ab-

geordnete für den Staat New York im Kongreß.

Mrs. K.: Caroline ist eine meiner intimsten persönlichen Freundinnen. Wir haben zusammen große und sehr traurige Zeiten erlebt. Mrs. Garman, auch Sie gehören noch zu meinen Frauen in Washington, wenn Sie auch gerade im Begriffe sind, Ihren Posten im Ausland anzutreten. Ich glaube, unsere Frauen würden gerne, welche Eigenschaften nach Ihrer Ansicht eine Frau haben sollte, die die Vereinigten Staaten im Ausland vertritt.

Mrs. S.: Ich meine, sie sollte — aufs Gezielte übertragen — ihre Feinheit weit öffnen, um viele Ansichten zu verstehen. Und als Vertreterin der Menschen eines Landes in einem fremden Staate sollte sie sich bemühen, möglichst viel kennen zu lernen und Interesse und Liebe für alle menschlichen Wesen zu entwickeln. Sie sollte auch ihr eigenes Land gut kennen und imstande sein, Fragen jeder Art zu beantworten von der Bodenbestellung im Mittleren Westen bis zur Organisierung gewisser Suburben und der Lebensgewohnheiten der Menschen in Chicago oder Mexiko in Arizona; und ich sollte die ökonomischen und sozialen Zustände in Norwegen so genau kennen, daß ich die Amerikaner mit allem Neuen in Norwegen bekannt machen kann.

Neues aus dem Kunstgewerbe

II.

Die Heimarbeit im Zürcher Oberland

Auf einer Durchfahrt über die Höhen von Büchelental und Sternenberg kam ich an Bauernhäusern vorbei, aus denen der frische Taft von Handwebstühlen durch die ländliche Stille Klang. Dies weckte mir Erinnerungen aus vergangenen Tagen. Das Lied vom alten Häusleberg der Oberländer, wie es von Stutz und Schönenberger in Versen hinterlassen wurde, jog mich durch den Sinn und ich hielt unter einer irdischen Hinde außerhalb des Dorfes bei dem einsamen Hof an, um zu fragen, wie es um die Heimarbeit unserer Bergedörfer stehe. Durch das Blumenfenster des weitertrauernden Schindelhäusles sah ich eine Frau am Webstuhl werken. Von ihr erhielt ich die Auskunft:

„In einem halben Dutzend Bergedörfer wird Wolle und Leinen, Baumwolle und auch Woll für die Genossenschaft gewoben. Unser Vorrat ist der Präsident. Unten im Tal werden die Stoffe zugeschnitten und genäht zu Trachten, Kleidern, Schürzen, Vorhängen, Tischdecken, Taschen und viel anderem mehr. So unser 60 Jahre machen da mit und Frau Brühl in Bauma sorgt dafür, daß wir Aufträge haben. Dort holen wir die Zettel und bringen die fertigen Stoffe hin. Besuchen Sie die

Heimarbeitzentrale.

Sie werden bestimmt Freude haben an den folgenden Sachen.“ Was diese Frau am Webstuhl so ruhig und zufriedenen Gesichtes, sang nun doch dergegensätzlicher, als die betrogene Klage, die Dr. Schumann über den Rückgang der Handweberei in seinem Buche vom schönen Kanton Zürich schrieb.

Auf dem Hügel in das Tödtal überlagerte ich, daß eine gute Stunde Wacens das Augenmerk haben am besten mit einer Beschäftigung des Oberländer-Heimarbeiters auszufüllen ließe.

In Bauma war das Haus im gepflegten Garten kein Bahnhofs rauch genähmt. Als ich den Zweck meines Besuchs mitteilte, ließ mich eine lässige Frau in einfach-leiblicher Tracht willkommen. Sie führte mich zum reichhaltigen Lager von buntgemusterten Stoffen. In der Fergastube, die auch als Aufnahmestunde dient, war reges Leben. Weberinnen und Webherinnen jeder Altersstufe kamen und gingen. Sie lieferten fertige Arbeit ab und nahmen den Lohn in Empfang. Ein loadbarer Bauer war dabei, der drei Stunden weit her kam, um für seine Frau Zettel und Garn zum Weben zu holen. Auch Kundtschaft erschien und wurde gewandt bedient.

Was ich hier alles sah, gab Kunde von einem zielbewußten und freundigen Arbeitsgebiet. Der Kräftig am Wert ist, um der Ergo gebilte- rung zu werden zu schaffen. Unberührt konnte man sich im Gedächtnis auch erfinden, wie sich über die Glieder in der neu erkundeten Handweberei. Frau Brühl erzählte mir aus ihren Erfahrungen über den

Das heißt nicht. Denn die Norweger gehören zu den fortgeschrittensten Völkern der Welt.

Mrs. K.: Welche Erlebnisse haben Sie in Ihrer Jugend am meisten beeinflusst? Mrs. S.: Vor vielen, vielen Jahren besuchte ich eine Vorlesung, in der der Ausspruch fiel, daß Jane Addams die erste Bürgerin Amerika sei. Das machte auf mich einen ungeheuren Eindruck und ich verachtete, alles über Jane Addams in Erfahrung zu bringen, was ich nur konnte. Das war schon an und für sich eine große Bereicherung. Aber, Mrs. Roosevelt, darf ich Sie etwas fragen: Wenn Sie eine Frau zu beraten hätten, die in Washington ein öffentliches Amt anstreben soll, was würden Sie ihr als Wichtigste mitteilen und auf den Weg geben?

Mrs. K.: Ich glaube, ich würde ihr folgenden Rat geben: Lassen Sie niemals Ihre Sache um Ihrer persönlichen Gefühle wegen Schaden nehmen. Sie kann viele Leute, die sich von der Sache, der sie sich am engsten verbunden glauben, abgelenkt haben, da man sie persönlich nicht genug anerkennt. Die welche in Washington ein öffentliches Amt bekleiden, dienen dem ganzen Volk. Dieser Dienst muß jeder persönliche Ehrgeiz, jedes Vorurteil untergeordnet werden. Gertrud Bae.

Meine Frage, wie der Betrieb der Erzeugnisse

gefördert werde, führte auf neue Gebiete. Die Qualität der Stoffe und der Maßarbeit bringen stets neue Aufträge aus allen Kreisen. Durch Maßarbeit in der Erzeugung von Stoffen, wo Frauen und Arbeiter nach allem Brauch die höchsten Fleißer selbst schneiden, gehen zahlreiche Befestigungen ein. Arbeitsverhältnisse und Hausaufstellungen sind in unserer unteren Sache viel interessanter und vielfältiger, Später, Arbeitsgemeinschaften zählen zu unserer bodenständigen Kunde. Wie lieferten Vorhänge für die Sitzungszimmer im neuen Regierungsgelände von Zürich. Die mit Wappen besetzten Decken — Tischdecken, die als Preise auf den Gedenktagen des National-Schützenfestes 1927 in Ulter zu holen sind, stammen von der Heimarbeit in Bauma. Die Heimarbeit in Winterthur bestellten kürzlich 40 Trachten. Auch spielen hier rege Beziehungen zum Schweizer Heimarbeit in Zürich und zum Heimarbeitverband in Bern. Unter dem Patronat des Berufsvereins oder der Behörde wurden Aufstellungen in Grenzbah bei Zurbachthal, in Esburg und Stinwil veranfaßt. Unser Betrieb ist anpassungsfähig und derart eingerichtet, daß auf alle Wünsche des Bestellers hinsichtlich Farbe und Material eingegangen werden kann. Dies ist besonders bei Aufstellungen im Freien der Besteller zustande kommt.

Zum Schluß möchte ich zu erfahren, wie sich der Erfolg der Heimarbeit in den verschiedenen Ländern auswirkt. Aus der Antwort war zu entnehmen, daß das gezielte Zusammenarbeiten aller am Wert Beteiligten Segen und Erfolg bringe. Der Verdienst schafft die Grundlage für ein gutes Einvernehmen mit den Heimarbeitern, die auch sonst nach Rat in mancherlei Lebensfragen holen. Die Pflege eines gefundenen Hausfleißes bringt Ordnung und Frieden in Heim und Familie.

Nach wie die Zeit verstrich. Ich dankte für die freundliche Aufnahme und verabschiedete mich. Auf der Heimfahrt sah ich die Einblicke des sonnigen Tages zu einem Strauß bunter Erinnerungen vom Jörnli, von Sternenberg und von dem Heimatort in Bauma zusammen und freute mich, wenn diese Zeiten in Frauenkreisen erneut zeigen, wie nach alten Überlieferungen die Heimarbeit neue Wege findet und daß die Hilfe durch Beschäftigung und Verdienst für ein schaffensfreudiges, gelundes Volk das beste Mittel zum Durchhalten über schwere Zeiten ist und bleibt.

Die — endlich — neuen Rechte der Französin

Wir haben schon darauf hingewiesen, daß die französischen Frauen — auch etwas an sich heute zu Selbstverständliches mußte hart errungen werden — darum kämpften, veraltete Bestimmungen im Gesetz auszumachen. Unter „ein Geschenk der Dum — Regierung an die französische Frau“ meldet nun der „Sunb“: „Die Blum-Regierung hat vor ihrem Rücktritt noch eine Iobes im „Allfünftigen Anzeiger“ erlassenen Verordnung erlassen, die einem lange bestimnten Umkreis in der Beschäftigung der heirateten Frauen eine Erleichterung macht. Die heiratete Frau konnte nämlich bis dahin ohne die ausdrückliche Erlaubnis ihres Mannes weder einen Pa erhalten, noch beauftragt mit Recht, ein eigenes Bank- oder Sparkonto zu eröffnen. So hätte sich die frühere Untersekretärin Frau Joliot-Curie ohne die schriftliche Erlaubnis ihres dem in Polen wohnenden Mannes nicht zu einer Vortragsreihe nach Amerika begeben können, obwohl sie in ihrer Eigenschaft als Untersekretärin die Vorgesetzte ihres Gatten war.“



Henriette Benedek

Der Verein „Gutes Schreiben“, Basel, hat das Lebensbild einer tapferen Bahnerin heraus, die aus ihrem friedlichen, häuslichen Walten aufsteigend, in die leidenschaftlichen Kämpfe der Arbeiter-Revolution verwickelt, die Gefährdungslage mit ihrem ersten Gatten und die Emigration in Zürich mit ihrem zweiten Lebensgefährten teilte. Wiedererlebt und blickt heute die Erinnerung an Henriette Benedek ein. Erste große Liebe zu einem Grafen. So bald, Schwur der ewigen Treue, — unmittelbar darauf vernünftige Besetzung mit dem demokratischen Grafen Obermüller. Nach Jahre lang nicht Henriette vor dem Amtsrat durch den Durcheinander nicht ungetraut für Freiheit. Die biblische, junge Frau wird verlobt: „Sie sind des Hochverrats angeklagt. Sie sollen Soldaten zum Freiwerden bereit sein. Sie sollen auf eine rote Fahne die Worte Sieg oder Tod schreiben. Sie sollen eine goldene Guillotine an der Ehrenseite getragen haben. Sie sollen gegen die Kräußen gekämpft haben, sollen Freiheitskämpfer in das Haus des Herrn R. geschickt haben, damit sie dort plünderten. Sie sollen die Bahnerinnen gegen den Großherzog aufgewiegelt und endlich zerstückelt Glas in die Gasse für die preislichen Verbrennten getan haben.“ Nichts ist der Madame Obermüller lieber, denn sich kommt sie ins Gefängnis zu ihrem Mann. Wir können uns nicht vorstellen, einige Wörter aus der Zeit hier abzubringen und zu sehen, wie sie die Gefängnisse des „Gutes Schreiben“ (Basel) zu werden. „Ich schrieb an den Amtmann, man möge mir die Zelle neben derjenigen Ouldas zuweisen. Und nachdem dessen Verbot geschloffen war, wurde meiner Bitte auch entsprochen. Ich ließ mir eine Kiste zu-

harten kommen und feste jedem Gefangenen des Morgens eine Zigarre durch das Fensterchen in die Zelle hinein. Ich ließ Lichter kommen und gab auch davon den übrigen Gefangenen. Ein preußischer Soldat besorgte mir das um Geld, ein anderer aber aus Sympathie für die Gefangenen. Nach und nach boten sich viele an, mir Zettel und zu bezeugen. Ich wollte nettig gegen mich sein. Guter schrieb mir noch einmal des Tages. Endlich bekam ich Zettel und Papier, endlich Bücher, endlich Arbeit. So kam mein zweites und letztes Verhör, und die Affen gingen nach vor Neujahr 1850 an das Hofgericht. Weihnacht brachten mir im Gefängnis zu. Ich hatte für alle, auch für die Gefangenen, eine kleine Arbeit gemacht. Meine gute Mutter künftige mich, mein Advokat kam und bot eine Kaution für mich an. Ich aber war glückselig hier im Gefängnis, wo ich jede Minute Gutes tun konnte mit so geringen Mitteln: hier ein freundliches Wort, dort ein bißchen Licht, hier Papier und Bleistift, da eine Zigarette, dort ein Apfel, Feil hat ich in meiner Zelle ein kleines Postamt; ich hatte neben der Dienstreue ein Wort gezeugt, so daß man neben dem Hof einen Brief hindurchschicken konnte. Und hier schoben nun alle Gefangenen ihre Briefe durch, die ich einem mit ergebener Unzufriedenheit gab, der sie dann zur Arbeit brachte. So wurde mir das Leben im Gefängnis immer lieber.“ „Am Neujahrstage war ich noch im Gefängnis. Es war ein recht kalter Tag, und der kleine, schon beschwerte Hausmann Weißig zog sehr und schien mich heute aus dem Gefängnis zu sein. Ouldas war sehr abgedrückt, doch ließ ich keine warme Kaution für ihn. Wenn aber keizerte wir ein großer Feil. Der Gefangenenwärter und drei bis vier Gefangene wurden zu den sogenannten Zählungen — so benannt nach ihrem Heimatort — eingeladen, die von ihren

Ungehörigen Schwarmmagen geschickt bekommen hatten. Der Boden ihrer Zelle wurde zum Schluß, und auf der Bank der Zelle wurden die Kartoffeln zum Salat geschnitten und der Schwarmmagen verteilt. Ich ließ sich auf der Bank, als ein bißchen mit und brachte den von mir gebrachten Bunsch, für den wir aber nur zwei Gläser hatten. Wir tranken auf das Wohl der Gefangenen, auf das Wohl der Republik und langen das sogenannte Sederlied. Der Wärter und ein preußischer Soldat, den wir herausgeholt hatten, tranken und sangen mit und blieben mit den Gefangenen bis um ein Uhr beisammen. Von dem ganzen Feil hat niemand etwas erfahren. So verging mit die Zeit eigentlich nur zu schnell, und obwohl ich es früher für unmöglich gehalten hätte, Weihnachten und Neujahr in einem Gefängnis zu verbringen, wäre ich gerne noch länger geblieben. Wenige Tage nach Neujahr trat ein junges Mädchen zu mir in die Zelle und bat um die Erlaubnis, mein Bild zeichnen zu dürfen, was ich mir ergehen ließ. Darauf hat er mich, wozu ich meine Zelle zeichnen zu dürfen, was ich ihm nicht erwehren konnte. Er zeichnete und schrieb die verzeichneten Verse ab, die an der Wand hängen, die ich demotiviert, was sehr schön und empfahllich ist, was ich nicht erwehren konnte. Ich habe eine harte Konstitution, nicht nach der Freilassung dahin und nach 1852. Während ich der Bericht meiner Frau: Kurz vor Weihnachten 1852 hatte ich mit ein Kleid schwarz färben lassen: es hatte einen Grund, ein wenig schwarz, weil das beste Kleid ich am besten schwarz färben ließ. Ich probierte es an und hatte mich vor den Unheimlichkeiten. Ouldas lag im gleichen Zimmer zu Bett. Ich ließ mich zu sich und sagte: „Wie glücklich bin ich, daß du noch so schön und jung bist. Wie glücklich wäre der Gedanke, wenn ich dich alt und häßlich

allein lassen müßte, während der Gedanke, daß du einem andern Manne noch gefallen im glücklich machen wirst, mich Trost bedeutet. Daß mich ruhig werden wird. Sag mir nicht nein, denn du wirst heitern, wirst ein Kind haben und es in meiner Lehre und zu meiner Ehre erziehen. Und das ist besser als weinen. Nur heirate keinen Heiden. Du brauchst nicht reich zu sein, und das bißchen Vermögen, das ich dir hinterlasse, wird einen Armen glücklich machen; und er wird dich erlauben, mich, deinen lieben Vetter, dennoch lieb zu behalten.“ Und in der Neujahrnacht um zwölf Uhr rief er mir zu: „Achtung! Heirate, liebe Frau, und ich wünsche dir einen geliebten Mann und daß du noch glücklich werden magst.“ Von der Zeit an schied er immer Tag und Nacht bis zum 14. Januar, wo er samt Einheits, um nicht wieder zu erweachen. Ein Ouldas überdient werden sollte, gingen sechs bis acht Gefangenen hinter dem Gange her, die alle aufschrien, die an dem Gefängnis teilnahmen. Und auf dem Friedhof guden die Gefangenen erst in die gemauerte Gruft um zu sehen, ob keine republikanischen Leiden — so sagten sie — darin liegen. Auch der Großvater mußte auf dieser letzten Probe aufgeben. Aber noch allem war der Rückhof und die Kavale in voller Mächtigkeit, daß viele auf der Mauer und den Bäumen hingen. Der Herrar hielt seine Weisende und schloß: „Nicht nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werde.“ Ouldas seinem Wunsch heiratete die Witwe einen Gefängnisfreund Obermüllers, Jakob Benedek, der als Professor hiesig seit in Zürich war. Auch in der zweiten Ehe ging es nicht ohne dramatische Verwickelungen ab, denen diese wahrhaft tapfere Frau gewachsen war. Ihre Erinnerungen lesen sich wie ein Roman.

Hausfrauenarbeit sei keine Berufsarbeit

Vor einiger Zeit wurde den Mitgliedern der österreichischen Bundesregierung vom Bund ihrer österreichischen Frauenvereine eine Eingabe überreicht, worin die Anregung ausgesprochen wurde, einen Berufsstand d. Hausfrauenarbeit als ersten Berufsstand in den ständischen Aufbau einzugliedern.

Motiviert wurde diese Anregung mit dem Hinweis, daß die Hausfrauen, beiläufig 10 Millionen, schwere und verantwortungsvolle Arbeit zu leisten, daß sie drei Viertel des Volkseinkommens zu verwerten und das wichtigste Kapital von Volk und Staat, die Jugend, zu betreuen haben. Da sie keine Vertretung im Ständekontinuum besitzen, müssen sie diese Vertretung anstreben.

Nach Herrn Bundesminister für soziale Verwaltung wurde diese Eingabe überreicht. Der Minister äußerte sich dahin, daß wohl die Arbeit der Hausfrauen — weil sie mit Erwerb verbunden ist — als Berufsarbeit angesehen werden könne, aber nicht die der Hausfrau. Für das richtige Gebiet der Frauenarbeit im Hause bestehe keine Vertretungsmöglichkeit.

Interessiert Sie das?

17829 Samariterinnen

und 9454 Samariter

zählt der Schweizerische Samariterbund, der aus 653 Sektionen besteht. 1936 sind rund 100.000 Hilfeleistungen erfolgt und an 107 Personen wurde die Henri-Dunant-Medaille für 25jährige Tätigkeit im Samariterbund abgelegt.

in der Verfassung. Da aber der Bundeswirtschaftsrat wie auch die anderen ständischen Körperschaften nur beratende Stimmen hätten, seien Anregungen der Hausfrauen auch in anderer Form gleiche Wirkungsmöglichkeiten gegeben.

„Kann diese sicherlich beachtenswerte Ansicht den Wunsch der Frauen unterdrücken, die Hauswirtschaft möge in den ständischen Aufbau so eingegliedert werden, daß sie ihr Interesse auf einen öffentlich-rechtlichen Basis betreten kann? So fragen die österreichischen Frauen sich in ihrem Schicksal.“

Und hier gehen noch einen Schritt weiter und fragen: Kann ein Ständekontinuum für ein Volk die richtige Staatsform sein, wenn in ihm die vorhandenen ständischen Körperschaften nur beratende Stimme haben, also so viel oder so wenig zu sagen haben wie die Volksgemeinschaft — in diesem Fall die Hausfrauen — die man von ständischer Zusammenfassung ganz ausschließt?

Landfrauenkonferenz

Während dem 17. Internationalen Agrarkongress, welcher vom 16.—24. Juni im Saag stattfand, hat die achte Sektion, die Sektion für Fraueninteressen, gleichfalls eine Versammlung abgehalten. 13 Hauptorte aus England, den Niederlanden, Belgien, Frankreich, der Schweiz, Deutschland, Polen, der Tschechoslowakei, Ungarn und Rumänien wurden

teilgenommen. Die gesellschaftliche Stellung der Landfrau in den verschiedenen Nationen zeigt sich ganz eigenartig aus der Möglichkeit: fünfzig englische Frauen, „poorwives in their own right“, d. h. Frauen, die auf eigene Hand auszuweichen waren, die im Landfrauenleben entweder durch Vereinsarbeit oder als „Fremdler“, Grundbesitzerin, Friedensrichterin u. a. stehen, besuchten den Kongress, dann eine australische Ärztin und eine Neuseeländerin, zwei Französinen, eine Belgierin, eine Ungarin, zwei Italienerinnen (unter welcher eine Journalistin), vier Polinnen, eine Tschechin und merkwürdigerweise nicht weniger wie sieben Rumäninnen. Unter letzteren zeichnete eine als „Maire“, d. h. die Municipalité de Craiova. Aus der Schweiz waren Frau Strigel und Frau M. Froehlich, Frau Agronon vom Schönbühl, Bauernsekretariat in Brugg, anwesend, letztere als schweizerische Berichterstatterin (Mitrednerin auf dem Kongress) und auch die Abteilungsleiterin im Reichsverband, Frau Lisette Kuehner-Gerber, ebenfalls anwesend, welche die merkwürdige Mitteilung machte, daß im Dritten Reich festgestellt wurde, die Sterblichkeitsziffern bei den Hausgeburten selbst in entfernten Gegenden und unter ungunstigen Umständen niedriger waren wie in den Städten. Was einem lebhaft die Periode vor Semmelweis in das Gedächtnis zurückrief, und übrigens von anderer Seite angefochten wurde.

Im ganzen waren die allgemeinen Versammlungen von ungefähr 60 Landfrauen besucht. Der Vorsitzende des Kongresses Dr. jur. A. Ritter von Rappard, ein überzeugter liberaler Senator (früher Parlamentsmitglied) hatte dafür gesorgt, daß im Gegensatz zu bisherigem Brauch im Ehrenkomitee auch einige Frauen waren.

Als typische Anekdote sei aus einem englischen Vortrag das nachfolgende hervorgehoben: Eine Landfrau kommt zu einer Säuglingsklinik, um Milch für ihr kleines zu bitten, weil sie es unmöglich bezahlen kann. Die Heilerin spricht später beim Arzt ihr Erkennen aus, daß die Frau doch anscheinend noch ein paar Schappen übrig gehabt hat, um sich Lippenstift und Nougat zu kaufen. Worauf der Mann mit psychologischer Einsicht erwidert: „Darüber habe ich mich gerade so sehr gefreut, es zeigt, daß die Frau doch noch den Mut hat, gegen ihr Los anzukämpfen, daß sie nicht ganz verzweifelt ist.“

Notiz

Der Vorstand des Schweiz. Krankenpflegebundes teilt uns mit: Seit einigen Monaten wird in der Presse und durch Aufhebung von Propagandamaterial in Gemeinden und Spitälern auf einen Schweiz. Verband für freies Pflegepersonal aufmerksam gemacht. Derselbe unterhält im Mattenhof, Bern, eine Krankenpflegerin mit Stellenvermittlung. Der dies von Mitgliedern, Schlichterinnen und Berufsverbänden verschiedentlich angefragt wurden, in welchem Zusammenhang diese Institution und der Schweiz. Krankenpflegebund zueinander stehen, so möchten wir hiermit ausdrücklich feststellen, daß es sich dabei um ein privates Unternehmensehänis handelt. Dasselbe hat nichts mit dem Schweiz. Krankenpflegebund zu tun, der sich als Hilfsorganisation des Roten Kreuzes an die von Roten Kreuz und vom Krankenpflegebund angelegten Richtlinien für die Ausbildung von Krankenpflegerinnen in der Schweiz hält. Dieses Bureau steht auch nicht im unmittelbaren gemeinnützigen Basis hundert Stellenvermittlung in Verbindung.

Die offene Stelle

Evangelisches Missionsseminar sucht Hausmutter

Großer Wirkungskreis für gebildete, sprachkundige Frau (englisch, wenn möglich holländisch). Verlangt wird ferner Eignung für repräsentative Aufgaben und Fähigkeit zu erzieherischer Beeinflussung. — Eintritt bald. Auskunft und Anmeldungen: Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit, Bern, Abt. Arbeitsschweiz.

Von Kurien und Lagunen

In Paris

werden zurzeit der Weltausstellung eine Menge von Kongressen abgehalten. Allen das Comité français de Service Social sendet uns eine Liste von 45 Kongressen, aus der wir entnehmen:

Lagunen.

- 1.—9. Juli: Internat. Woche der Haus- und Landfrauen.
- 2.—10. Juli: 8. Kongress der Internat. Emigranten-Gilde.
4. Juli: Sektionen d. Internat. Bureau für Hauswirtschaftl. Unterricht.
- 7.—9. Juli: Internat. Konferenz für Familienzulagen.
10. Juli: Die sozialen Frauenberufe.
- 11.—13. Juli: Internat. Studientage für Fürsorgearbeiter.
- 19.—21. Juli: Internat. Kongress für Kindererziehung.
- 20.—22. Juli: Hausfrauenfrage: Technik u. Wirtschaft in familiären Leben.
27. Aug. bis 5. Sept.: Internat. Konferenz der Jugendbergeber.

Offene Stellen

Für das Missionshaus Basel

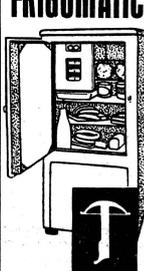
Hausmutter gesucht

Meldung bis 15. Juli an den Direktor der Basler Mission. Klare, evangelische Stellung gründliche hauswirtschaftl. Vorbildung, erzieherische Fähigkeit erforderlich. Englisch und französisch erwünscht. Bewährung in ähnlichen Stellen vorausgesetzt. Alter nicht unter 35 Jahren. 3795

Leiterin

und Mitarbeiterin gesucht für ein menschendienendes Erholungsheim, welches leicht zum Kirchhaus umgestaltet wird. Die Küche ist gleichzeitig u. alkoholfrei. Arbeitsentlohnung l. Vereinbarung. Das Mitbringen von etwas Kapital ist notwendig. Wird hypoth. gesichert u. verzinzt. Friedl. Charakter Hauptbed. Offert. unter Chiffre P349W an Publicitas Winterthur.

FRIGOMATIC



der Kühlschrank für das Schweizer-Heim von der Autofrigor A.G. Zürich Ausstellungs: Pailhanstr. 3

21.—26. Sept.: Der heutige Stand der Wirtschaftlichen Fragen.

(Nähere Auskunft und Programm durch Comité français de Service Social, Paris VIII, rue de Valenciennes 6.)

Versammlungs-Anzeiger

- Abendvorträge. 4. Juli, 14.00 Uhr: „Der Gemütskranke im Sozialismus.“
7. Juli, 16.30 Uhr: „Die Lage der Frau in den verschiedenen Ländern“ (Mele Schreiber).
8. Juli, 19.00 Uhr: „Hausbau, Familie und Diensthöfen auf dem Lande.“
9. Juli, 19.55 Uhr: „Färbekolloid“, zum 70. Geburtstag.
10. Juli, 16.40 Uhr: „Spinnauben und Knabenpfaffen.“
14. Juli, 16.30 Uhr: „Eine Frau holt sich Rat“ (über Alkoholfrage).
16. Juli, 16.30 Uhr: „Kabeloptimistischer Messtisch.“
16. Juli, 19.25 Uhr: „Aberglaube und Brauchtum in der Feldarbeit.“

Allgemeiner Zeit-Emmi Bloch, Rätin 5, Simmenthalstr. 23, Telefon 32.303. Freizeitleiter: Anna Gerson-Sünder, Rätin, Frauenberufstr. 142. Telefon 22.608. Wochendrom: Selene David, St. Gallen. Manuskripte ohne ausreichendes Rückporto werden nicht zurückgeliefert. Anfragen ohne solches nicht beantwortet.

Steinfels

THUN Telefon 24.04 Blaukreuzhof Alkoholfreies Restaurant Billige Essen und nette Zimmer mit mäßigen Preisen. P 4947

Locarno-Monti Pension Olanda (Walter) Herrl. staubfreie Lage. Schlafzimmer m. liegend. Wasser und Balkon. Park m. Sonnenbad. Pension Fr. 6.50. Auch Pauschalpreise. Telefon 27

ORO das altbewährte, feinste Kochfest als hochwertigsten und vorteilhaftesten Ersatz für eingosottene Teilsalbuter P 248 Z Fabr. Fiedl & Burkhardt A.-G. Zürich-Gerlikon, Telefon 68.445

Unser feines Schachtelkäs: 225 g Neugewicht 6 Portionen
Emmentaler „Urstiler“, vollfest (Verkaufspreis 75 Rp. mit 10 Rp. Bareinlage) 65 Rp.
Familien-Packung, vollf. Fettgehalt 75 Rp.
Dessert-Packung, vollfest Rahmkäse „Regula“, vollfest Schinken-Rahmkäse, vollfest (Verkaufspreis Fr. 1.— mit 15 Rp. Bareinlage) 85 Rp.

Sonderangebot: *Emmentaler verbilligt, per 1/2 kg Fr. 1.15
Rahm (160 g-Glas 40 Rp., 10 Rp. Depot) per Deziliter 25 Rp.
Joghurt — aber nur den unter ständiger wissenschaftlicher Kontrolle hergestellten „Glyco-Pepto“-Joghurt.
nature (Depot 10 Rp. extra) 200 g-Glas 15 Rp.
mit Aroma (Vanille, Citron, Himbeer, Orange, Erdbeer, Johannisbeere) (Depot 25 Rp. extra) 250 g-Glas 25 Rp.

*Birnen, gedörrt, gedämpft 500 g 50 Rp. weich, zum Rohessen geeignet!
Traubensaft süß, unvergoren — mit 1/2 Wasser verdünnt, ein vorzüglicher Durststiller! mit Kronkorkverschluss (weich und groß) große Flasche 75 Rp.

Süßmost offen abgefüllt (reiner Obstsaft) große Flasche 25 Rp. mit Kronkorkverschluss (reiner Apfelsaft) große Flasche 35 Rp. (Depot immer 25 Rp. extra)

NEU! Schinkenwädl im Gelee, per Bäche 60 Rp.
NEU! Mousse de foie gras (Gänseleberpains), streichfertig, ausl. 60 g-Dose 65 Rp.
*Gänseleber, echt, geträufelt, ausl. per 120 g-Büchse Fr. 1.—

*Toro“-lix, konzentrierte Fleischbrühe 100 g-Dose netto 50 Rp.
*Nur in den Verkaufsmagazinen erhältlich.

Verkaufsmagazine in: Migros

Zürich	Mattfeld
Winterthur	Olten
Wädenswil	Solothurn
Yverdon	Thun
Oerlikon	Burgdorf
Meltingen	Langenthal
Alfalten	Neuchâtel
Basel	Lausanne-St.-Peters
Biel	Lucerne

„Gerechtigkeit“

Der Kanton Gené hat die Abgabe von Warenpaketen mit veränderlichem Gewicht zu gleichbleibenden Preisen auf Antrag des Kleinhandels verboten, um die

„Irreführung des Konsumenten“ zu verhindern. Gleichzeitig haben die Regierungen und Kantonsräte der Kantone Freiburg, Neuchâtel und Waadt sich einverstanden erklärt, beim Bund das Verbot u. a. der Migros zu verlangen.

Dazu haben wir folgendes zu sagen:

1. Weshalb dürfen Markenartikel mit ungeraden und übrigens unbekanntem, weil nicht angegebenen Gewichten weiter verkauft werden — etwa nur weil sie dazu noch zu ungeraden Preisen verkauft werden?

Antwort: Weil sie so teuer sind, daß damit (lt. Bericht der eidg. Nahrungsmittelkommission 1932) ein dickes Geschäft gemacht wird, zu Lasten des Volkes.

2. Warum muß das Gewicht auf den fertig verpackten Paketen der Markenartikel nicht angegeben werden, wie dies u. W. in Amerika, England etc. schon längst Gesetz ist?

Antwort: Weil in der ältesten Demokratie der Welt die Undurchsichtigkeit und das Halbdunkel dort geschützt werden, wo der Konsument „bewirtschaftet“ werden kann zu Gunsten des Kapitals.

Zur Verbotfrage:

Wie feige, daß sich kein Mann in den Räten erheben hat, um klar für die Mütter und Hausväter der kinderreichen Familien ein-

gestanden wäre, — mutig, pflichtgetreu, als wahr vom Volk gewählter Sprecher. Feige — ist das einzige Wort.

Wo waren da die Sozialdemokraten, die wissen sollten, was es heißt, bei gesunkenem Einkommen und gestiegenen Lebensmittelpreisen, namentlich in großen Familien, durchzukommen? Stehen die Arbeitervertreter etwa nur dort fürs Volk ein, wo sie wissen, daß sich das Volk auch gegen ihren guten Rat selber wehren wird, wie z. B. bei der Migros-Abstimmung im Kanton Zürich?

Da, wo es die Konsumentenpreise durch Bundesmillionen zu verbilligen gilt, da ist man dummdort wo es durch prima Berufsarbeit geschieht, dort soll solche verboten werden!

Felgheit — das große Zeichen unseres unheimlichen Zeitalters.

Es war eindrucksvoll, im Parlament den Jamer der westschweizerischen Weinbauern-Vertreter etc. anzuhören, daß sie durch die zu hohen Verkaufspreise in den Wirtschaften (z. B. Fr. 4.—/5.— per Flasche bei 90 Rp. Einkauf) erdrückt werden. — Da kam der große Segen eines ehrlichen, fleißigen und kundigen Vertreters — der dort fehlt — prächtig zum Ausdruck!



Eier da spielt der Geschmack und Geruch, der sich bekanntlich bis zum konzentriertesten Gest... steigern kann, eine wichtige Rolle, weil sehr viele Eier als Speisegut verbraucht werden und daher ein geringes Quantum Eier ein

gehöriges Quantum Ware gut oder anders beeinflussen kann.
Es lohnt sich durchaus, eine Schusschachtel mit einem Fünftel großem Loch zu versehen, eine elektrische Glühbirne in der Schachtel zu anzubringen, daß das Lichtbündel gerade breit genug ist, das vor die leuchtende Öffnung gehaltene Ei zu durchstrahlen. Selbstverständlich muß es im Raum dunkel sein.
Dann sehen Sie:

1. ob das Dotter beim Drehen des Eies in der Mitte oder noch besser im Gupf und beweglich ist. Klebt es an der Schale, so ist das Ei schon verdorben oder wird in wenigen Tagen verdorben sein.
2. ob das Ei schwarz (schwarzfaul) oder wesentlich dunkler (grünlich oder trüb (zerfahren) erscheint, also schlecht ist.
3. die Größe des Luftraumes im Ei, das sein Alter anzeigt. Beim „Ostereisfischen“ erkennt man die Lufträume am besten. Ein frisches Trinkei sollte einen Luftraum von nicht mehr als der Größe eines 20 Ct.-Stückes haben.

Es hat uns einmal ein Gewerbesekretär gesagt: „Es ist an und nicht rächt, daß d'Migros immer die gute Eier überhört und die andere die Andere“. Tatsächlich glaubte er an eine Art Parteilichkeit der Natur, um nicht zu sagen, der Hühner! Nein, eine strenge Kontrolle und das Beiseitellegen aller zweifelhaften Eier ist Ursache einer sprichwörtlichen Zuverlässigkeit der Migros-Eier. Das Nachkontrollieren seitens der Hausfrau schadet aber nichts!
Es mußte seinerzeit ein harter Kampf mit dem eidgenössischen Gesundheitsamt zu erkennen, daß 6—9 Monate alte Kühlhäuser nicht mehr als Frischeier verkauft werden dürfen. Immerhin müssen auch nach der neuen Verordnung bis 4 Monate alte Kühlhäuser nicht als solche deklarieren, sondern dürfen als Frischeier verkauft werden. Da hat so ein Volksvertreter und Nationalrat (christlichsozial) durchgesteuert, daß bis 4 Monate eingelagerte Kühlhäuser als für Frischeier verkauft werden dürfen! Man erkennt auch hier die vollständige Schutzlosigkeit des Konsumenten, sobald Bewirtschaftersinteressen im Spiel sind.

NEU! Schinkenwädl im Gelee, per Bäche 60 Rp.
NEU! Mousse de foie gras (Gänseleberpains), streichfertig, ausl. 60 g-Dose 65 Rp.
*Gänseleber, echt, geträufelt, ausl. per 120 g-Büchse Fr. 1.—